Biogr.
1106
b

Biogr. 1106 b

Leben des berüchtigten Haiducken Sotschiwizka

von der Nation der Morlacken

sonst

Montenegriner genannt.

Aus dem Italiänischen übersezt.

Nebst dem Bildniß des Sotschiwizka.

Leipzig

bey Carl Friedrich Schneider.

1778.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Leben des Haiducken Sotschiwizka.

- - reperies qui ob similitudinem morum aliena malefacta sibi objectari putent. *Jac. an.* 4.

Wenn ich mir hier die Freyheit nehme, das Leben eines Strassenräubers zu beschreiben: so habe ich das aufmunternde Beyspiel vieler berühmter Schriftsteller für mich. Sallüst hinterlies uns den Aufruhr des Catilina aufgezeichnet. Er wurde von einigen Geschichtschreibern geta-

delt, daß er dem Andenken der Nachwelt Begebenheiten, die desselben so unwürdig wären, aufbewahret hätte; sie überlegten aber nicht, wie der tiefdenkende Schriftsteller Tacitus, daß die Menschen wegen Aehnlichkeit der Sitten zuweilen glauben, man werfe andrer üble Aufführung ihnen selbst vor. Aus diesem Grunde schrieb vielleicht jener von Cartouche, und ein andrer von Mandrin. Fra Paolo Sarpi, dieser scharfsichtige und zu Entdeckung des Wahren so vorzüglich fähige Kopf, würdigte die Uskoken, ihre Geschichte der Nachwelt zu überliefern, ob sie schon nichts anders als Strassen- und Seeräuber waren. Was sind aber nicht gleichwohl aus so schlechten Quellen in den unerleuchteten Zeiten für Reiche entstanden. Erscheint Roms erlauchter Stifter nicht in den Augen einsichtsvoller Schriftsteller als eine Art von Strassenräuber? Allein es ist hier nicht der Ort,

mit der unendlichen Menge von Beyspielen meine Leser zu ermüden, und ich werde daher so gleich das Leben meines Strassenräubers anfangen. Es wird uns Begebenheiten liefern, die romanhaft scheinen werden; aber so wie meine Führerin, die Wahrheit, mir nicht erlaubt, meiner Leser Vergnügen durch Fabeln zu befördern zu suchen, so verstattet sie mir auch eben so wenig Erzählungen, deren Richtigkeit von ganz unbefangenen Personen versichert wird nicht zu glauben. Es sey, wie ihm wolle; die Hauptsache in des Sotschiwizka Geschichte ist wahr; bey einzelnen Umständen und bey den Nebengeschichten könnte man zuweilen auf den Verdacht gerathen, daß sie fabelhaft seyn. Wenn es sich aber auch so verhielte, was wäre es denn nun für ein Wunder? Diese Bewandnis hat es mit allen Geschichten, sagt ein berühmter ausländischer kritischer Schriftsteller. Ich habe

Sorge getragen das Uebertriebene, das sich in den Erzählungen des gemeinen Mannes zu finden pflegt, zu entfernen, und bin stets den glaubwürdigsten und vorzüglich aus der ersten Hand kommenden Berichten gefolgt. Solte ich dem ohngeachtet zu meiner Beschämung einer Unwahrheit schuldig worden seyn: so mag es die allgemeine Uebereinstimmung der hiesigen Landeseinwohner, so mag es Sotschiwizka selbst verantworten, welcher mir sein Leben in eigener Person, und, die Wahrheit zu sagen, mit weniger Uebertreibung diktirt hat, als jene, welche de magnis majora loquuntur.

Stanislaus (*) Sotschiwizka,

(*) Stanislaw oder nach der Mundart andrer Sprachen Stanislaus ist ein Name, der bey unserer (der Sclavonischen) Nation aufkam, als sie anfieng Ruhm in kriegerischem Streit zu suchen, wovon sie auch die slawische (Slawa bedeutet Ruhm Ueb.) das ist, die Ruhmvolle genennt wor-

einer der berüchtigsten Haiducken (**) unserer Zeit, wurde in Herzegovina zu Simiow auf dem Landgut (Villa) Wraguska sechzehn Meilen von Trebigne in dem

---

den ist. Stanislaw heißt einer, der vest auf Ruhm besteht; eben so Radoslaw einer der um Ruhmswillen handelt; Wladislaw einer, der um Ruhmswillen regieret u. s. w. Diese Namen beweisen schon allein sattsam, daß unsere Nation sich vor Alters den Namen der slawischen beygelegt hat; und wenn man findet, daß sie sich auch die slowische und slowenzkische nennte, so muß man nicht denken, als ob dies etwas anders sagen wolle als slawisch und slawenzkisch, denn einige slawische Völkerschaften verwandelten das a in o. Die Einwohner der Insel Brazza behalten noch heut zu Tage die Gewohnheit bey das a. in o. zu verändern, und sprechen also statt Brat Brot. Gleichermassen sagen die Engelländer, welche viel mit unsern illyrischen verwandte Wörter haben Brother an statt Brot, und Mother an statt Mater welches das verstümmelte illirische Wort Matti ist, u. s. w.

(Das deutsche Bruder, Mutter, ist weit näher verwandt. Uebers.) Diese und andere ähnliche Anmerkungen machte mir der in allerley Wissenschaften wohl unterrichtete Sohn des Mylord Harvey, mit welchem ich mich zu Padua mehrmals zu unterhalten die Ehre hatte. Ich habe

othomannischen Gebiete gegen das Jahr 1715. gebohren. Sein Vater war Wuk (***) ein Mann von höchst armseligen Glücksumständen, der ausser ihm noch drey

---

dieses auf den Fall erinnern wollen, wenn etwan jemand hörte, daß unsre Nation sich Anfangs nicht Slawen sondern Slowen, nicht die slawische sondern slowische genannt habe, und daraus schliessen wolte, Slowak sey ein verdorbenes aus Tschlowek oder wie wir es izt sprechen Tschowik, ein Mensch, entsprungenes Wort. Hierauf dient zur Antwort: ehe man es wagen darf, sich besonders bey einer fremden Sprache, in etymologische Ableitungen einzulassen, muß man vorher die verschiedenen Arten der Aussprache in dieser nehmlichen Sprache wohl kennen, sonst wird man unfehlbar an aufstossenden trüglichen Klippen scheitern, und also lasse man sich endlich belehren, daß Slowa und Slawa nebst allen aus diesen beyden Wörtern abstammenden oder zusammen gesezten Namen Synonymen sind.

Ausser Stanislaw, Radislaw, Wladislaw ꝛc. giebt es noch andere alte illyrische Namen, die ihre besondere eigene Bedeutung haben, welche nicht jedermann bekannt ist. Dergleichen sind Radimir, Zwonimir, Kaschimir, Budimir ꝛc. Wofür man auf Italiänisch sagt Radimiro, Zuonimiro, Cascimiro, Budimiro &c. Diese bedeuten Friedensstifter, Ankündiger des Friedens, Erzähler

andere Söhne hatte. Mit diesen gemeinschaftlich beschäftigte er sich mit dem Feldbau auf den Gütern gewisser reicher Türken Namens **Umetalschiki**. Die unglückliche Familie des Sotschiwizka wurde von ihren Herrn auf eine rauhe, gewaltthätige, schimpfliche und tyrannische Weise gemishandelt. Sotschiwizka, der von Natur eine trozige und wilde Gemüthsart hatte, konnte sich so wenig als seine drey Brüder enthalten über ein so barbarisches Verfahren aufgebracht zu werden; ihr friedliebender Vater aber verlangte, sie sollten alles in Geduld ertragen, und das geschah auch eine geraume Zeit. Von ungefehr ereignete es sich, daß gedachte Herrn, drey Gebrüder, nach

des Friedens, Bewürker des Friedens ꝛc.; wahrscheinlicherweise wurden Anfangs blos die Könige und Bane (große Herren) mit diesen Namen beehrt.

(**) Haiduck ist so viel als Strassenräuber.

(***) Wuk bedeutet Wolf.

Hebung des Charadsch oder der Abgaben von den Unterthanen ihrer Dörfer eine Summe von achtzehen tausend Zechinen zusammen gebracht hatten und ihr Quartier in des Sotschiwizka Hause nahmen. Damals sagte dieser zu seinen Brüdern, ob es gleich keinesweges ihres Vaters Meinung war, izt ists Zeit sich zu rächen. Die dringenden dürftigen Umstände, worinne sie sich befanden, die Gewißheit der Beute, die Tiranney ihrer Herrn, das Andenken an die erlittenen Beleidigungen, waren so viel zusammen kommende Ursachen, welche die Brüder bewogen, der Meinung des Sotschiwizka beyzutretten. Sie ermordeten ihre Herrn und Gäste, und begruben sie nicht weit von ihrem Hause in eine Grube. Zu Trebigne war damals ein Türke Namens Suleiman Bassa, und ein gewisser mit Namen Paßich Firkus oder Landshauptmann. Auf dieser Befehl wur-

den dieses Mords wegen funfzig Christen hingerichtet oder zu Sklaven gemacht, weil sie sich nicht zu einer That, deren sie nicht schuldig waren, bekennen wollten. Auf die Familie des Sotschiwizka fiel indessen nicht der geringste Verdacht. Die Türken haben das Gesez, daß, wenn in einem Dorfe eine Summe Geldes verlohren geht, die Bauern sich schäzen und sie bezahlen müssen, wenn sie nicht ausfindig zu machen ist. So geschah es auch hier. Allein die ausschweifende Kleiderpracht, der ungewöhnliche Stolz, die Verwegenheit und Kühnheit, die das Gemüth des Sotschiwizka seit der Zeit beherrschten, liessen den begangenen Meuchelmord nicht über ein Jahr im Verborgenen. Kaum hatte man demnach angefangen ein wenig davon zu murmeln, so rieth Sotschiwizka seinen Brüdern, aufs eiligste mit sämmtlicher Baarschaft, die sie besassen, die Flucht zu ergreifen. Sie

machten sich also von hier sammt ihren Vater aus dem Staube, welcher unter Wegens starb, und kamen nach Imoschi. Dies begab sich in dem Jahr 1745. Hier kauften sie Güter, bauten ein Haus, und legten zwey mit den reichsten Waaren angefüllte Kramladen an. Sotschiwizka glaubte, die Kleinigkeit, die sich in den Kramladen erwerben ließ, verdiente seine Aufmerksamkeit nicht; er entschloß sich daher, in Gesellschaft einiger von seinen Verwandten und Freunden, an der Zahl zehn Personen, sich nach Montenero zu wenden; hier ermordeten sie während eines einigen Sommers vierzig Türken. Einer von den Spiesgesellen des Sotschiwizka war um seine Büchse gekommen, dieser machte sich also auf, um dem ersten dem besten, der ihm mit einer begegnen würde, sie mit Gewalt abzunehmen. Allein siehe da! wider alles Vermuthen stößt ihm eine türkische Karavanne

auf. Die beyden ersten Türken, welche ihn zu Gesicht bekamen, hielten ihn alsbald für einen Haiducken, wie er auch in der That war, er läugnete es jedoch. Es kamen aber noch sechs darzu, welche ihm das nehmliche Compliment machen und ohne weitere Umstände einen Kreis um ihn schlossen. Als er sich in so augenscheinlicher Gefahr sah, nahm er, um sich zu befreyen, seine Zuflucht zur List, und fieng an durch einen Pistolenschuß und mit lauter Stimme seine Gefährten, die ein wenig zurück geblieben waren, zu Hülfe zu rufen. Die Türken, die sie schon auf den Fersen zu haben glaubten, wendeten sich um, um zu sehen, von welcher Seite sie her kämen, indessen ersah Sotschiwizka seinen Vortheil und entwischte aus dem Kreise. Wie wird er aber ihren Schüssen entgehen können? Sotschiwizka kannte die Weise der Türken, daß sie gewohnt sind, alle auf ein-

mal los zu schiesen. Er warf sich platt nieder auf die Erde. Auf diese Art hatten ihm die Türken, welche in der grösten Geschwindigkeit ihre Büchsen löseten, und auf den halben Leib oder Kopf, wann er gestanden hätte, angeschlagen hatten, nicht das mindeste an. Hierauf stuud er auf, tödtete einen Türken, und einen andern, der mit dem Säbel in der Faust auf ihn eindrang, betäubte er mit einem Schlag von seiner Büchse, weil er nicht daran dachte, daß er seine Pistole noch geladen hatte, mit welcher er ihn hernach erschoß. Unterdessen kamen seine Kameraden herbey, und, nachdem noch ein Türke geblieben war, nahmen die übrigen fünf, die Flucht. Die nachziehende Caravane war zu zahlreich, und Sotschiwizka getraute sich nicht weiter mit ihr anzubinden; hätte er aber mehr Leute bey sich gehabt, so hätte er damals eine überaus reiche Beute machen können. Nach diesem Vorfall kehrte er nach Jmo=

schi zurück, wo er ungefehr neun Jahr ganz ruhig lebte und sich mit seinem Handel beschäftigte, ausser daß er dann und wann einen Türken zum Zeitvertreib umbrachte. Einem aber von seinen Brüdern fiel es ein, mit den wildesten Haiducken wieder die Türken auszuziehen, unter andern befänd sich der berüchtigte Peztschirep dabey, der sich ein Vergnügen daraus machte, die Türken lebendig zu spissen und zu braten. Diesem wurde jedoch gleiches mit gleichem vergolten. Die Türken bekamen ihn in ihre Gewalt, und trieben ihm einen Pfahl durch den Rücken; auf diesem soll er drey Tage gelebt haben, aber immer gleich trozig geblieben seyn, und um zu zeigen, wie sehr er den Todt verachte, Toback auf dem Pfahl geraucht haben. Des Sotschiwizka Bruder war Pobratime von einem griechischen Morlacken einem othomannischen Unterthanen worden. Dieser treu-

lose Grieche wußte sich so sehr als seinen Freund zu stellen, daß er ihn beredete, mit ihm in sein nicht weit von Imoschi gelegenes Haus zu gehen; hier bewirthete er ihn mit aller seiner Nationalfreyheit, und nachdem er ihn wohl berauscht hatte, rieth er ihm sich nieder zu legen um ein wenig zu schlaffen. Unterdessen lief er hin, die Türken davon zu benachrichtigen, und überlieferte aus Geiz, um ein Handgeld zu verdienen, den Freund in ihre Hände, welche ihn zu dem Bassa von Trawnick führten. Der Bruder des Sotschiwizka wurde, wie man sich leicht vorstellen kann, acht Tage lang von den Türken auf das barbarischte und grausamste gemartert. Als dem Sotschiwizka das tragische Schicksal zu Ohren gekommen war, gieng er, weil ihm die eigentliche Bewandnis mit dieser Sache nicht recht bekannt war, zu dem falschen Pobratime des Bruders, um bey demselben

Erkundigung einzuziehen. Der Vater desselben wußte die Erzählung so herum zu drehen und ihr durch den ernsthaften Ton eines alten Mannes, in welchem er sie vorbrachte, so viel Eingang zu verschaffen, daß Sotschiwizka versichert blieb, es sey keine Verrätherey vorgefallen. Der Pobratime gab vor, er wolle von der weit entfernten Heerde einen Hammel holen, um den Sotschiwizka wohl zu bewirthen, gieng aber in der That hin, um die Türken von Duwno zwölf gute Meilen von seiner Wohnung herbey zu rufen. Als es schon etliche Stunden Nacht war und kein Hammel ankam, legte sich Sotschiwizka und die ganze Familie des Pobratime schlafen. Sotschiwizka konnte durchaus nicht einschlafen, nicht anders als ob ihm ein schwerer Unfall geahndet hätte; er stund auf und wolte ein Licht anbrennen, fand aber kein Feuer, weil der Hausvater, der um den Auftritt,

welcher in dieser Nacht erfolgen sollte, wußte, dasselbe ausgelöscht und über dies alles Gewehr versteckt hatte. Sotschika fieng an Verrätherey zu argwohnen und bemühte sich voller Wuth, seine Waffen im Hause aufzusuchen, aber vergebens. Er rufte laut, ob ihm nicht jemand anzeigen könne, wo sie wären; niemand antwortete, bis endlich eine Alte mit Ungestüm und Ungeduld sagte: schweig Schlingel und schlafe, wecke mir meine Leute nicht auf. Sotschiwizka hatte nichts weniger Lust als zum schlafen. Zum Glück pflegte er immer alle nöthige Geräthschaft Feuer zu machen und ein Licht anzuzünden bey sich zu führen, und als er sich darauf besann, brannte er eins an. Hierauf fragte er den Hausvater, wo man seine Waffen hingethan habe. Dieser that, als ob er es nicht wüßte; allein diese verstellte Unwissenheit kostete ihm das Leben, welches ihm Sotschiwizka mit

einer

einer Art, die er da fand, nahm. Nun brachte ihm die Alte in der größten Geschwindigkeit alle seine Waffen; so bald er diese wieder hatte, machte er sich aus dem Hause, und nahm seinen Posten in einer geringen Entfernung um zu sehen, was noch aus dieser Verrätherey seines Wirths heraus kommen würde. Auf einmal hörte er das Trappeln von Pferden, auf welchen die Türken ankamen um sich seiner zu bemächtigen. Da sie ihn nicht antrafen, kehrten sie mit größtem Leidwesen wieder zurück und Sotschiwizka nahm seinen Rückweg nach Jmoschk. Er konnte die doppelte Verrätherey des Pobratime nicht vergessen, und sann auf nichts als Rache. Nach einigen Tagen brachte er sieben Mann zusammen; mit diesen machte er sich des Nachts auf und steckte das Haus, welches von Stroh war, in Brand, worinnen siebenzehn Personen von dieser Familie verbrannten, die zu ihrem Unglück sich an-

diesem Abend eingefunden hatten, um alle zusammen zu Hause zu schlafen. Eine arme Frau war mit einem kleinen Kinde auf dem Arm bis an die Thürschwelle gekommen, um der Feuersbrunst zu entrinnen, wurde aber augenblicklich samt den Kind von verschiedenen Schüssen getroffen und niedergeschossen. Die Türken wußten nicht gewiß, wer der Urheber dieses Brandes sey, der Verdacht konnte auf niemand als auf Sotschiwizka fallen. Sie erhuben demnach, über eine so erschreckliche Rache aufgebracht, die bittersten Klagen bey Sr. Excellenz dem Herrn General von Dalmatien, und es ergieng höchst weislich die Verordnung, daß sein Haus geschleift, er und seine Mitschuldigen gestraft, und dem, der ihn umbrächte, zwanzig, demjenigen aber, der ihn lebendig überantwortete, vierzig Zechinen gereicht werden sollten. Nachdem Sotschiwizka alle Hofnung verlohren hatte, länger zu Imoschi in der gewohnten Freyheit leben zu

können, faßte er, noch ehe er etwas von dem wieder ihn ergangenen Befehl wußte, den Entschluß, alle Capitalien, die er in seinem Handel steckend hatte aufzunehmen und einzuziehen. Er war in beständiger Bewegung, weil er nicht wissen konnte, was über ihn verhängt seyn möchte, und brauchte alle mögliche Vorsicht, um nicht unversehens in Verhaft zu gerathen. Am 15. August des Jahres 1754, in welchem er den obgemeldeten bösen Streich begangen hatte, befand er sich auf dem Jahrmarkt zu Zengh; von hier sah er eine Kompagnie Kroaten zu Pferde abgehen, und bildete sich so gleich ein, daß diese ihn aufzusuchen abgeschickt seyn dürfte; daher er ihr von weitem nachgieng und acht gab, wohinwärts sie ihren Zug richtete. Nun vermuthete man wohl, daß Sotschiwizka seine Kundschafter haben würde, und hatte um deswillen für dienlich erachtet, die Soldaten

einen andern Weg als den gewöhnlichen nehmen zu lassen. Er aber verließ sich in einer Sache, bey welcher es ihm auf Leib und Leben ankam, auf niemand als auf sich selbst, und sezte sichs alsobald in den Kopf, die Kompagnie Kroaten werde gewiß durch einen Unweg nach Imoschi gehen. Unverzüglich rannte er über Hals und Kopf fort, sezte über dornichte Thäler und schroffe Berge, und kam zu Imoschi den Soldaten noch zeitig genug zuvor, um seiner Familie zu melden, daß sie die besten Sachen im Hause zusammen packen und schleunig die Flucht ergreifen sollte. Diesemnach traf man in seinem Hause, welches damals niedergerissen wurde, nichts von sonderlichem Werth an. Sotschiwizka sah indessen wohl ein, daß sein Aufenthalt in dem venetianischen Gebiete ihm leicht ein trauriges Ende zuziehen könnte; er hielt es daher für rathsam, sich ungesäumt unter eine

andere Landeshoheit zu wenden, und begab sich mit den Seinigen in die österreichischen Staaten nach Carlowaz an dem Fluße Zermagna. Dieser Ort schickte sich sehr wenig zu Fortsezung einer Lebensart, die sichs zum Hauptgeschäfte macht, Mahometaner todt zu schlagen. Sotschiwizka hatte sich aber auch sehr geändert. Er lebte hier mit seiner Familie, welche ausser ihm aus fünf Personen, nähmlich zwey Brüdern, seiner Frau, einem Sohn und einer Tochter bestund, fast drey Jahre, ohne jemanden beschwerlich zu fallen, und würde vielleicht in dieser guten Aufführung bis an seinen Tod verharret seyn, wenn ihn nicht jemand, der es möglich zu machen wußte, aus Geldbegierde den Türken nebst seinen beyden Brüdern überliefert hätte. Derjenige, der zu einer solchen freywilligen Ueberlieferung fähig war, soll nach der Zeit seinen Lohn dafür bekommen haben. Hundert Tür-

einen andern Weg als den gewöhnlichen nehmen zu lassen. Er aber verließ sich in einer Sache, bey welcher es ihm auf Leib und Leben ankam, auf niemand als auf sich selbst, und sezte sichs alsobald in den Kopf, die Kompagnie Kroaten werde gewiß durch einen Unweg nach Imoschi gehen. Unverzüglich rannte er über Hals und Kopf fort, sezte über dornichte Thäler und schroffe Berge, und kam zu Imoschi den Soldaten noch zeitig genug zuvor, um seiner Familie zu melden, daß sie die besten Sachen im Hause zusammen packen und schleunig die Flucht ergreifen sollte. Diesemnach traf man in seinem Hause, welches damals niedergerissen wurde, nichts von sonderlichem Werth an. Sotschiwizka sah indessen wohl ein, daß sein Aufenthalt in dem venetianischen Gebiete ihm leicht ein trauriges Ende zuziehen könnte; er hielt es daher für rathsam, sich ungesäumt unter eine

andere Landeshoheit zu wenden, und begab sich mit den Seinigen in die östereichischen Staaten nach Carlowaz an dem Fluße Zermagna. Dieser Ort schickte sich sehr wenig zu Fortsezung einer Lebensart, die sichs zum Hauptgeschäfte macht, Mahometaner todt zu schlagen. Sotschiwizka hatte sich aber auch sehr geändert. Er lebte hier mit seiner Familie, welche ausser ihm aus fünf Personen, nähmlich zwey Brüdern, seiner Frau, einem Sohn und einer Tochter bestund, fast drey Jahre, ohne jemanden beschwerlich zu fallen, und würde vielleicht in dieser guten Aufführung bis an seinen Tod verharret seyn, wenn ihn nicht jemand, der es möglich zu machen wußte, aus Geldbegierde den Türken nebst seinen beyden Brüdern überliefert hätte. Der jenige, der zu einer solchen freywilligen Ueberlieferung fähig war, soll nach der Zeit seinen Lohn dafür bekommen haben. Hundert Tür-

ken nahmen den Sotschiwizka samt seinen Brüdern zu Kuk in Empfang, nachdem sie über Udbina, welches gegen die dreyfache Gränze zuliegt, hinaus gegangen waren, und führten ihn zu dem Bassa von Trawnik, welcher einige Jahre vorher einen Bruder des Sotschiwizka hatte hinrichten lassen, welchen zu rächen Sotschiwizka, wie oben gemeldet worden, den Mordbrennerstreich begieng, der die Türken so sehr wieder ihn aufbrachte. Nachdem man ihn mit seinen Brüdern ins Gefängnis gesezt hatte, wo sie genau bewacht wurden, geschahen ihnen zwey Vorschläge, darunter sie wählen sollten, entweder Türken zu werden, oder sich spiessen zu lassen. Die leztere Höflichkeit war nicht nach ihrem Geschmack, sie liessen sich also lieber beschneiden, und Sotschiwizka nahm den Namen Ibrahim an. Die beyden Brüder wurden mit der Zeit ihres Arrests entlassen, und der eine von

ihnen war zum Aga, einer Art von Ehrentitel bey den Türken gemacht worden. Der Herr Aga aber fand für besser dieser Würde zu entsagen und zu entfliehen. Eben dies that der andre Bruder. Hierauf ließ der Bassa die Fesseln des Sotschiwizka mit dem wachsamsten Eifer verdoppeln, so daß derselbe nicht die geringste Hofnung mehr vor sich sah, wieder zu seiner Freyheit zu gelangen. Er stellte sich, als wäre er ein guter Türk geworden, aber das half nichts. Vorher sprach er selbst im Gefängnis sehr trozig mit den Türken, jezt war er ganz geschmeidig; allein auch das war noch nicht genug ihm zur Freyheit zu helfen. Einmals, als er mit seinen Wächtern im gewöhnlichen Gespräch begriffen war, sagte er: „ Es ist mir izt nicht weiter verdrüslich zur Gefangenschaft verdammt zu seyn; ich habe Verbrechen begangen und diese Strafe verdient. Nur die grosse Summe Geld,

die ich im Gebirge vergraben, auch zum Theil an meine Landsleute ausgeliehen habe, liegt mir am Herzen. Wenn der Bassa wollte, könnte er das Geld bekommen. Freylich aber wird das ohne mich nicht angehen; denn ein jeder kann es geradezu abläugnen, daß er Geld von mir empfangen habe. „ In größter Eil hinterbrachten die Wächter diese Reden dem Bassa. Da er von Natur geizig war, wie es die Türken gemeiniglich zu seyn pflegen: so befahl er den Sotschiwizka in Begleitung von zehn Türken allenthalben hinzuführen, wo er sagen würde, daß er Geld vergraben hätte. Sotschiwizka begab sich mit ihnen an viele Orte, wo er Geld verscharret zu haben vorgab, es war aber an keinem etwas zu finden. Die Türken schöpften Verdacht, er möchte gleichfalls aus ihren Händen zu entwischen suchen, und beschlossen mit ihm nach Zengh zu gehen. Hier wurde er wohl geschlos-

sen von zwey Wächtern mit aufgezogenem Schießgewehr Tag und Nacht genau bewacht. Er gab eine Menge Personen an, die ihm seinem Vorgeben nach große Summen schuldig seyn sollten. Als sie ihn unter Augen gestellt wurden, hatte er auch Dreistigkeit genug es ins Gesicht wieder sie zu behaupten; am Ende aber zeigte sichs, daß sein ganzes Angeben falsch war. Er bemäntelte dieses mit dem Vorwand, er habe sich in den Namen der Personen geirret, und verlangte daher, sie sollten andere vorladen lassen. Auf diese Art führte er die Türken einen ganzen Monat bey der Nase herum, in keiner andern Absicht, als um zu sehen, ob sich nicht irgend eine zufällige Gelegenheit zur Flucht für ihn finden möchte. Nach langen Aufziehen entdecken endlich die Türken seine Bosheit. Sie liessen seine Frau samt seinem Sohn und Tochter aus der Landschaft Zara, wo sie sich befanden, nach Zengh

kommen, um sie mit nach Trawnick abzuführen. Was konnten aber die arme Frau und die unschuldigen Kinder für die Missethaten des Mannes und Vaters? Wahr genug! Allein die othomannische Justiz ist nun einmal nicht anders. Die Frau mit ihren Kindern wurde vor den Effendi den Befehlshaber der Türken, welche den Sotschiwizka bewachten, gebracht. Welch ein Gegenstand zärtlicher und mitleidiger Regungen mußte es nicht für sie seyn, ihren Mann unter der Last der Ketten zu erblicken! Man befiehlt ihr dem türkischen Befehlshaber die Hand zu küssen; sie gehorcht; ein gleicher Befehl ergieng an die Tochter, und Sotschiwizka erdultet es. Als aber auch dem Sohn eben diese Ceremonie zu verrichten anbefohlen wurde: so schrie er voller Wuth: „ Zurück! entferne dich, küsse mir diesem Hund nicht die Hand. „ Es schien die Türken zu gereuen, und um sich gleichsam bey Sot-

schiwizka deswegen zu entschuldigen, sagte sie, es sey dies blos ein hergebrachter Gebrauch und Sitte. Am sechs und zwanzigsten November des Jahrs 1758. brachen sie auf, um den Sotschiwizka nach Trawnick zurück zu führen. Er begab sich aus dem Hause, worinn er sich aufgehalten hatte, heraus, die Türken umringten ihn, einer näherte sich um ihn bey der Hand zu führen. Sotschiwizka schlug etlichmal mit der Kette um sich herum, trieb ihn von sich, und sagte mit rauher Stimme: „Meinst du denn, du Hundsseele, daß ich eine Weibsperson bin, daß du mich an der Hand führen willst?„ Darauf stieg er für sich allein zu Pferd, und verstattete niemanden als dem Effendi, welcher der Befehlshaber war, daß er ihn mit dem Stricke unter dem Bauch des Pferdes eigenhändig anband. Seine Frau und Kinder wurden gleichfalls zu Pferde gesezt. Die Einwohner von Zengh hatten Mitlei-

den mit dem kläglichen Zustand, worinne sie sie sahen, und gaben ihnen einige kleine Allmosen. Diese halfen den Sotschiwizka, wie man in der Folge sehen wird, mehr als alle die starken Geldsummen, die er vorher geraubt hatte. Er gieng unter der Begleitung von zehn Türken und zu desto mehrerer Sicherheit auch noch vierzig Mann unserer Panduren von Zengh ab. Der mildthätige Sotschiwizka verwendete die sämmtlichen Allmosen, die er zu Zengh erhalten hatte, auf Brandwein, womit er die Türken unterwegens reichlich bewirthete. Sie bewunderten seine Gutthätigkeit, und tranken so vielmal auf seine Gesundheit, daß sie gar unvergleichlich berauscht wurden. Nachdem sie über Bilibrigh die venetianische Gränze zurück gelegt hatten: stellte sich Sotschiwizka, als ob er frör, und bat, man möchte ihm etwas geben, womit er sich bedecken könnte; so gleich wurde ihm eine Kabanizka,

das ist, ein Mantel gebracht. Er hatte sich, ich weiß nicht wie, ein Messer verschaft; damit zerschnitt er nach und nach unter der Kabanizka den Strick, der ihn ans Pferd gebundrn hielt, und es glückte ihn damit zu Stände zu kommen, ohne daß es die Türken merkten. Diese kamen von Rack benebelt gegen 24. Uhr zu dem Thurm Prologh nicht weit von Bilibrigh, wo beständig eine türkische Postierung steht. Hier entstund ein Wortwechsel, worinne gestritten wurde, ob sie da Halt machen oder den Marsch fortsezen sollten; endlich wurde das leztere beliebt. Sie waren noch zwey Büchsenschüsse weit vom Thurm Prologh fortgerückt, so stürzte Sotschiwizka so zu sagen vom Pferde, schmiß den nächsten Wächter mit der Kette auf den Kopf, eilte über Hals und Kopf von der mit Eis belegten Strasse, und sprang in einem Augenblick in ein Thal hinunter, wo er sich unter dem ersten Baum, den

er antraf, verborg; die Türken, die ihn verfolgten, und nicht anders glaubten, als er würde ununterbrochen weiter fliehen, waren im Nachsezen bald weit über ihn hinaus, und hoften dabey immer, sie würden das Geräusch von der Kette hören. Unterdessen brach die Nacht ein, es wurde finsterer, und Sotschiwizka gieng, so bald er es für rathsam hielt, ganz ruhig gegen den Thurm Prologh zurück, und wanderte sodann auf ungewöhnlichen Wegen nach den venetianischen Gränzen zurück. Indem er während dieser heftig kalten Nacht, in welcher es schneyte und ein grimmiger Nordwind wehte, das Innere des Gebürges durchstrich, stieß er auf ein Rudel Wölfe, welche vor Frost schrecklich heulten, und sah sich also nach Errettung aus der einen Gefahr von einer andern bedroht. Er näherte sich dem ersten besten Baum, um hinauf zu klettern, wurde aber von seinen schweren Ketten

daran verhindert. Diese waren seine einzige Waffen, und er machte sich schon mit denselben zum Kampf und zur Vertheidigung bereit, nach Art der alten Helden, welche mit Aesten und Baumstämmen fochten. Allein, siehe da! Die Wölfe giengen ohne ihm ein Leid zuzufügen in einer geringen Entfernung vor ihm vorbey. Hier traf das Sprüchwort wohl ein: kein Wolf frißt den andern. Bey aufgehender Sonne suchten ihn die Türken voller Verdruß und Scham, daß sie ihn sich aus den Händen hatten entwischen lassen, allenthalben in den geheimsten Stellen des Gebüsches, wo man nur irgend denken konnte, daß er sich versteckt haben möchte, auf; da sie aber endlich verzweifelten ihn finden zu können, führten sie seine Frau und beyden Kinder mit sich zum Bassa von Trawnick. Die Kinder wurden genöthiget die mahomedanische Religion anzunehmen. Eine von den Töchtern des Sot-

schiwizka schien einem Türken so schön und reizend, daß er sie zur Frau nahm, und sagte, es würde nicht zu verantworten seyn, wenn man ein so schönes Blut unter den Morlacken verloren gehen lassen wollte. Ein gewisser Italiäner, welcher eine von unsern Morlackinnen heurathete, hatte den Einfall den nähmlichen Ausruf zu thun. Welcher ist mehr Barbar, der Türke oder der Italiäner? Wir wenden uns wieder zu Sotschiwizka. Nachdem die Morlacken seine glückliche Entweichung vernommen hatten, machten sie ein Loblieb auf diesen wackern Helden der Nation. Ich würde dasselbe gern am Schluß dieser Lebensbeschreibung beygefügt haben, wenn ich es ganz und unverstümmelt hätte bekommen können, zu keinem andern Endzweck, als um zu zeigen, wie unsere Morlacken, ohne jemals die Poesie studiert zu haben, ja ohne einmal lesen zu können, Verse zu machen wissen, welchen, wenn

sie

sie nicht in der Ueberlieferung von so manchem Mund zum andern verfälscht werden, es an keiner einzigen erforderlichen Sylbe, und über diese auch nicht an einigen glücklichen Funken einer feurigen Einbildungskraft fehlt. Der Bassa von Trawnick, welcher über den Streich, womit ihn Sotschiwizka nach so vieler zu seiner genauesten Bewachung angewendeten Vorsicht hinters Licht geführt hatte, äusserst aufgebracht war, und hauptsächlich diesen Hohn als eine ewige Beschimpfung seines Namens ansah, sezte sich vor, ihn durchaus, es möchte kosten was es wolle, lebendig oder todt wieder zu haben. Er fertigte sogleich Botschaften, an Se. Excellenz Herrn Carl Contarini damaligen General von Dalmatien ab, die um Auslieferung dieses Mannes anhalten mußten, und gab zugleich gewisser massen zu verstehen, daß er schuldig wäre ihn wieder zu schaffen. Der kluge und einsichtsvolle

General antwortete ihm aber, er wisse nicht wo Sotschiwizka sey, und die türkische Wache, die ihn in Verwahrung gehabt, hätte ihn besser bewachen sollen; über dies machte er ihnen begreiflich, wie unbillig ihr Ansinnen sey, da sie ihn in ihren eigenen Gebiete hätten entrinnen lassen, und am Ende könnte er nicht für ihre Feigheit und Nachläßigkeit haften. Hierauf fiengen die türkischen Abgeordneten an sich heftig über unsere armen Panduren zu beschweren, und suchten sie bey dem General als wissentliche Mitschuldige bey der Entfernung des Sotschiwizka vorzustellen. Um die auf ihrer Verläumdung hartnäckig bestehenden Othmannen einigermassen zu befriedigen, wurden diese Leute leicht gezüchtiget, welche, wie man hernach entdeckte, nicht die geringste Schuld hatten. Sotschiwizka inzwischen, dem es nicht genug war sich allein aus den Händen der Türken befreyt zu sehn, war

beständig darauf bedacht auch seine Frau und armen Kinder wieder in Freyheit zu sezen. Dieses war izt seine einzige Sorge um sich hernach in Ruhe zu sezen und in der Stille zu leben. Er ließ dem Bassa zu Trawnick zu wiederholten malen zu wissen thun, er sey vest entschlossen den Türken keine weitere Unruhe zu machen, wenn sie nur seine Frau und Kinder frey lassen wollten; der Bassa aber lachte über seine Anträge und wurde anstatt besänftigt zu werden noch hiziger. Sotschiwizka wollte einen Versuch machen, ob er ihn durch Briefe auf andere Gedanken bringen könnte, und ließ unter andern ihm durch jemand einen Brief folgenden Innhalts schreiben: „ Ich habe gehört, o Bassa von Bosnien, daß du dich über meine Flucht beklagest. Ich frage dich, wenn du an meiner Stelle gewesen wärest, was würdest du gethan haben? Würdest du dich wie verächtliches Vieh binden,

und dich mit gutem Willen von Leuten fortschleppen lassen, von denen du nach aller Wahrscheinlichkeit voraus wüßtest, daß sie dich, so bald sie an einen bestimmten Ort mit dir gekommen seyn werden, umbringen sollen? Die Natur flößt jedermann den Trieb ein den Tod zu fliehen. Was hab ich anders gethan als ihre Geseze zu befolgen? Was haben aber, Bassa, meine Frau und meine Kinder verbrochen, daß du sie wider alles Recht und Billigkeit als Sklaven bey dir behältst? Glaubst du etwan, du willst mich dadurch beugsamer machen? Du irrest dich. Du machst mich troziger. Allein wisse: du wirst es in deiner Macht haben deine Wuth an ihnen aus zu lassen, und es wird dir nicht den geringsten Nuzen bringen; ich hingegen werde meinen Haß gegen die Türken ausbrechen lassen, und dir wird es zum größten Nachtheil gereichen. Auf! gieb mir, ich bitte dich, mein Blut zurück,

würke mir Pardon bey meiner höchsten Landesherrschaft aus, und vergiß die ehemaligen Beleidigungen. Ich werde deine Unterthanen in Ruhe lassen, und wo ich kann ihnen zur Bedeckung dienen. Woferne du mir dieses abschlägst, so erwarte von mir alles, was ein Verzweifelter thun kann. Ich werde Spiesgesellen sammlen, ich werde deinen Handel und Gewerbe stören, ich werde deine Kaufleute plündern, und gelobe, wenn du meiner Bitte keiner Achtung würdigest, von diesem Augenblick an feyerlich, so viel Türken, als mir nur in die Hände fallen werden, umzubringen.„ Es geziemt einem Bassa freylich nicht auf eines Strassenräubers Briefe zu achten; er bedachte aber die Folgen nicht. Als Sotschiwizka sah, daß ihn der Bassa nur zum Spott hatte, fieng er an die Unterthanen desselben seinen Zorn fühlen zu lassen, um sein Gelübde nicht zu brechen. Er brachte also zum erstenmal

nach seiner Entrinnung fünf und zwanzig Spiesgesellen zusammen, und marschirte gegen Seraglio, viele Tagereisen jenseit der venetianischen Gränzen. Hier grif er eine Karavane von hundert Pferden und siebenzig Mann an. Sie waren insgesamt, da sie den Sotschiwizka mit einem so starken Gefolg erblickten so klug, daß sie nicht säumten die Flucht zu ergreifen. Ein einziger Jude wurde getödtet, welcher nicht Gegenwart des Geistes genug hatte zu entfliehen, weil ihn vielleicht die Vorstellung, daß eine ausserordentlich starke Summe Geldes, welche die Karavane bey sich führte, geraubt werden sollte, allzu bestürzt gemacht hatte. Sotschiwizka und seine Gefährten nahmen das Geld und die Waaren der Karavane, so viel ein jeder auf seinen Rücken tragen konnte ohne von der Last zu sehr beschwert zu werden. Damit aber die Republick Venedig seine an den Türken verübte Räu-

bereyen und Todtschläge nicht zu verantworten haben möchte, war er so vorsichtig, daß man nicht einen einzigen Vorfall weiß, da er im venetianischen Gebiete Gewaltthätigkeiten gegen die Türken begangen hätte. Da er ein Unterthan von beiden Mächten, der Othmannischen und Venetianischen gewesen war, so wußte er auf das genaueste, was für ein großer Unterschied zwischen der Barbarey und Tyranney der erstern und der sanften Gelindigkeit und leutseligen Billigkeit der leztern sey. Dabey war er aber auch sehr verschlagen. Niemals that er jemanden etwas zu leide, von dem er wußte, daß ihm derselbe Schaden zufügen konnte. Dies sind gemeiniglich die Grundsäze aller Haiducken. Das aber, was den Haiducken abgeht, besaß Sotschiwizka. Seine Verschlagenheit, wohl überlegte Anführung und Hurtigkeit richteten mehr aus, als seiner Gefährten Stärke. Selbst in

ihren Wohnungen gieng er den Türken zu Leibe, welche nur in ihrem eigenen Hause Tapferkeit zu beweisen wissen, gleich den Hunden unserer Morlacken, wenn eine solche Vergleichung erlaubt ist. Die Schlappe, welche die oben erwähnte Karavane von ihm bekommen hatte und deren Ruf weit umher erschollen war, verdroß die Türken all zu sehr, als daß sie hätten unthätig bleiben und nicht nach ihm fragen sollen. Man suchte den Sotschiwizka im Gebürge, in der Ebene, in den Thälern, im Gehölze; und Sotschiwizka wanderte mitten durch ihre Städte und Märkte. Er und seine Kameraden hatten sich Turbane nach türkischer Manier angeschaft, die sie bey sich führten und aufsezten, wenn sie für Türken angesehen seyn wollten. In dieser Verwandlung und mit Beyhülfe einiger Worte aus der türkischen Sprache, die sie halb gebrochen reden konnten, hielten sie ihre

Mahlzeit mitten auf dem Markte von Seraglio, und billig war es allerdings, daß Leute, die vier und zwanzig Stunden und drüber fasteten, auch etwas zu essen bekamen. Freylich war ihr Untergang gewiß, so bald die Türken diese Verkleidung gemerkt hätten. Wer konnte sich aber auch wohl vorstellen, daß sie so verwegen seyn und rottenweise auf den Märkten der Türken herum gehen sollten? Nachdem Sotschiwizka mit seinen Gefehrten von Seraglio wieder abgereiset war, kam er in einigen Tagen nach Dragowich sieben Meilen unter der Quelle des Flußes Cettina, wo ein Kloster von Kalogern war, in welchem alle Strassenräuber aufgenommen wurden. (*) Hier ließ er bey einem Ka-

---

(*) Ob sich gleich die Kaloger kein Gewissen daraus machen, Räubern und Mördern Zuflucht bey sich zu geben, so beobachten sie noch ihre Fasten unverbrüchlich, und essen nichts als Milchspeise und Fische. Die Morlacken, welche aus einem un-

loger Namens Gennadia seinen Antheil von der Beute, der allezeit stärker als der andern ihrer war, weil er der Arambassa oder der Anführer der Haiducken gewesen war. Oft trennte sich Sotschiwizka von seinen Spiesgesellen, und zu weilen wußte man ganze Monate nichts von ihm. Dieses brachte die Türken auf die Gedanken, daß er bereits todt seyn müßte. Allein Sotschiwizka erwartete weiter nichts

---

gegründeten Vorurtheil es so zu sagen für eine Todsünde halten, Freytags und Sonabends Eyer zu essen, lachen die Kaloger aus, daß sie keine jungen Hüner essen, da sie doch Eyer essen; denn, sagen sie, dieses heißt die jungeu Hüner in der Blüthe, aber nicht in ihrer Reife essen. Die Kaloger von Dragowich ins besondere speisen wegen der treflichen Forellen, welche in der Cettina gefangen werden, fast beständig Fische, und geben vor, sie thäten dieses in der Absicht um sich durch die Speisen zu kasteyen und um nüchterner und keuscher zu leben; wenn es aber wahr ist, wie einige Naturkündiger behaupten daß der Fische vielmehr der Zeugung beförderlich ist: so kann man mit dem berühmten Montesquieu sagen, daß die Kaloger wider den Sinn ihrer Ordensstifter und der Urheber von ihren Regeln handeln.

als eine günstige Gelegenheit sie ums Leben zu bringen. Wie vielmal wagte er sich nicht ganz allein wider zwey, drey, auch wohl vier Türken! Die wunderbaren Thaten, welche unter den Türken von ihm erzählet wurden, schienen unglaublich, und er wurde ihnen endlich dergestalt beschwerlich, daß die Türken selbst dem Bassa anlagen und ihn baten, diesem Menschen zu verzeihen und seine Familie in Freyheit zu sezen. Willst du denn, sprachen sie, daß die mahomedanische Religion gar untergehen soll? Der unbiegsame Bassa kehrte sich inzwischen nicht im geringsten an das Geschwäz dieser Leute, und gleichwohl erlitten unterdessen seine Unterthanen Mord- und Todtschlag, Handel und Wandel war gehemt, und niemand konnte mit Freyheit und Sicherheit seine Geschäfte betreiben. Es wurde aber der Unfug, den Sotschiwizka anrichtete, nicht allein den Othmannen unerträglich, son-

dern zog auch dem venetianischen Staat beschwerliche und weit aussehende Folgen zu. Er hätte beynahe zu blutigen Händeln zwischen den Gränzbenachbarten Anlaß gegeben, und wer weiß nicht, daß oft aus dergleichen geringen Anfang würkliche Kriege entstehen? Welch ein wichtiger Gegenstand war es demnach des Sotschiwizka habhaft zu werden? Auf jedes neue Ansuchen der Othmanen stieg in Dalmatien der Preis auf seinen Kopf. Dieser Eifer, mit welchem man sich seiner zu bemächtigen suchte, war ihm nicht unbekannt; dem ohngeachtet ließ er nicht ab, Türken zu ermorden. Ungefehr im Jahr 1760. ließ sich ein gewisser Acia Smaich der unter den Türken für einen überaus kühnen und braven Helden gehalten wurde, prahlend verlauten Sotschiwizka sey nicht im Stande von ihm eine Ausforderung zu einem förmlichen persöhnlichen Kampf Mann für Mann an-

zunehmen. Sotschiwizka konnte so viel Stolz an einem Türken nicht ertragen. Einsmals war er mit sechs von seinen Spiesgesellen zu Ticewo, einem unweit Glamok im othmannischen Gebiete gelegenen Orte, und begegnete daselbst einer Karavane von zehn Personen, bey welcher sich von ohngefehr der Smaich befand. Sotschiwizka hätte diese glückliche Zusammenkunft nicht gegen ein Königreich vertauscht. So bald der Acia Smaich den Sotschiwizka erblicktte, schoß er mit der Büchse auf ihn und traf ihn mitten auf die Stirn. Allein entweder hatte sich das Glück für Sotschiwizka erklärt, oder das Schicksal es also beschlossen, oder war sein Hirnschedel ausserordentlich hart, kurz die Bleykugel streifte, an statt sie zu zerschmettern und einzugehen, blos die Haut und ließ ein kleines Merkmal zurück.„ Es war mein Glück, sagte Sotschiwizka, als er mir es er-

zählte, daß ich eben in dem Augenblicke den Kopf in die Höhe gehoben und rückwärts gerichtet hatte um die Feinde zu beobachten. „ Ganz ergrimmt faßte er hierauf seinen Feind den Smaich so wohl aufs Korn, daß er ihm eine Bleykugel in seinen Büchsenlauf hinein schoß (eine von den Wundergeschichten, derglei- fast beständig in den Erzehlungen solcher Auftritte vorkommen, da Christen mit Türken handgemein worden sind) und noch eine in den Kopf schoß, die ihn Knall und Fall todt zur Erden nieder streckte. Als ein so handvester Türke getödt war, suchten die übrigen Türken ihr Heil in der Flucht, fünf von ihnen aber konnten dem Tod nicht entlaufen, dem sie Sotschiwizka und seine Spiesgesellen im Nachsezen überlieferten. Nachdem also der Sieg erfochten und der Karavane das Beste was sie hatte, geraubet worden war: verkleidete sich Sotschiwizka nebst sei-

nen Kameraden, und ließ einen jeden einzeln und besonders fortgehen. Das that er um die Verfolgung einer Menge von Türken zu vereiteln, denen es nicht einfiel, auf eine einzelne Person acht zu haben. Weil sie eine ganze Bande Haiducken suchten. Als unsere Morlacken die Gefahr des Sotschiwizka und seine muthige Vertheidigung erfuhren: ermangelten sie auch diesmal nicht ihre poetischen Talente in Verfertigung eines Heldengedichts zu üben. Nach dieser Begebenheit hielt sich Sotschiwizka ungefähr zwey Monat ruhig; hernach gieng er in Gesellschaft von vierzehn Kameraden über Mostar, und sah, als er mit ihnen im Schatten eines Baumes stand, von ferne zwey Türken auf der Strasse wandern. Seine Spiesgesellen waren der Meinung, es sollten ihrer viere auf sie los gehen. Dieses schien aber dem Sotschiwizka zu niederträchtig und er widersezte sich mit

den Worten: Ich allein bin genug. Er gieng mit beständig auf die Erde gehefteten Blicken auf die beyden Türken zu. Sie fragten ihn, warum er so emsig auf die Erde sehe? Er antwortete betrübt: den Augenblick hat mir der heillose Sotschiwizka samt einem von seiner Bande zwey von meinen Pferden mit Gewalt geraubt, und ich will sehen, ob ich die Spur wieder finden kann. Die Türken fiengen theils aus Mitleiden gegen den verstellten Unglücklichen theils aus Haß gegen Sotschiwizka an, ihm den Hufschlag suchen zu helfen, und da sie nun auf die Erde sahen, tödtete Sotschiwizka den einen mit einen Pistolenschuß und den andern mit dem Säbel in einer solchen Geschwindigkeit, daß sie nicht einmal Zeit hatten die Hand an das Gewehr zu legen um sich zu wehren. Wenig Tage nach diesem kleinen Handel nahm er fünf und zwanzig Kameraden zu sich, und grif eine sehr

starke

starke Karavane an, welche von Ragusa in die Türkey reisete und viel Visolini (*) mit sich führte. Es gelang ihm ohne sonderliche Mühe, sie zu plündern, siebenzehn Türken zu tödten und drey lebendig mit fortzuschleppen. Als er in das erste Gebüsch gekommen war: spießte er zwey von diesen lebendig und der dritte mußte das Amt eines Bratenwenders verrichten, die Spiesse umdrehen und jene braten.

(*) Visolini sind eine ragusische Münze, welche ungefehr einen silbernen venetianischen Ducaten und fünf Soldi gelten und nicht den vollen Werth eines Viertels von einem Filippo enthalten, wie man nach wiederholten Proben gefunden hat. Der Name, den sie führen, scheint ihre schlechte Beschaffenheit anzuzeigen, denn *Visolini* heißt beynahe so viel als junge Hunde. Diese Münze wird stark ins othomannische Reich vertrieben, und es werden deren monatlich, wie man sagt, überaus beträchtliche Summen von Ragusa ausgeführt.

(Sie werden also für etwas über einen halben Laubthaler ausgegeben und haben nur gegen acht gute Groschen oder einen halben Kaisergulden Gehalt. **Uebers.**

Nachdem sie wohl gebraten waren, hieb er ihnen die Köpfe ab, übergab sie dem Türken, der sie gebraten hatte, und befahl ihm sie dem Bassa von Trawnick zu bringen und ihm zu melden, wenn er ihm seine Frau und Kinder nicht los ließ, so würde er allen Türken, so viel ihrer nur ihm vorkämen, das nämliche thun und, wie sehr, sezte er hinzu, würde sich meine Freude vergrößern, wenn ich so glücklich seyn könnte, dem Herrn Bassa selbst gleiche Ehre anzuthun. „ Seine Spießgesellen meinten, es würde wohl gethan seyn, wenn der dritte Türke ebenfalls umgebracht würde, aber nein sprach Sotschiwizka, es ist allezeit besser, es bleibt einer übrig, der den Türken berichten kann, was wir zu thun fähig sind. Eben so dachte in der berühmten Schlacht bey Cannä, als die Carthaginenser alle Römer niedermachen wollten, der kluge Hannibal, es sey besser einige beym Leben

zu lassen, damit sie ihrem Vaterlande die Nachricht von der Niederlage ihrer Armee und von der Tapferkeit der Carthaginenser überbringen könnten. Ungefehr zwey Stunden darnach, als sich die Erzählung dieser barbarischen und unmenschlichen That des Sotschiwizka unter den Türken verbreitet hatte, versammelten sich von allen Gegenden umher Leute zu Fuße und zu Pferd, und suchten einige auf den Bergen, andere auf der Ebene den Sotschiwizka auf. Sotschiwizka der sich nichts weniger alß dieses einbildete, wurde mit seinen sämtlichen Gefährten in einem Gebüsche überrascht, und alle zusammen nahmen auf das schleunigste die Flucht. Die Türken unterliessen nicht nachzusezen; fünf von den Haiducken wurden verwundet, und einer blieb todt auf dem Plaz, welchem, da er noch halb lebendig war, sein eigener Bruder den Kopf abschnitt, damit die Türken nicht das Ver-

gnügen haben möchten ihn zur Schande auf einen Pfahle auf zu stecken. Die Haiducken retteten sich nach Metcowich in der Provinz Primorge, bis wohin sie von den Türken beständig verfolgt wurden. Sie hatten Ursach ihren Beinen sehr verpflichtet zu seyn, da sie durch ihre Hülfe dießmal davon gekommen waren. Sotschiwizka trennte sich von seinen Spiesgesellen. Der Türken ganzes Dichten und Trachten war darauf gerichtet ihn anzutreffen und aus der Welt zu schaffen. In Dalmatien war er noch weniger sicher als in der Türkey. Er brachte ganze Monate in den greulichsten Schlupfwinkeln der Hölen in steter Einsamkeit zu. Oft schmachtete er vor Hunger aus Furcht, er möchte gesehen werden, wenn er in die Hölen hinein oder heraus gieng, um sich Lebensmittel zu verschaffen. Hätte man nicht denken sollen, es wäre ein Einsiedler, der sich hier aufhielt? Es war gleich-

wohl ein leibhafter Strassenräuber. Er konnte sich dennoch nicht enthalten von Zeit zu Zeit aus zu spazieren und ein paar Türken zu ermorden. Während dieser Zeit wurde der Bassa von Trawnick, weil er mit seinen Unterthanen zu tyrannisch umgegangen war, nach Constantinopel gefordert, wo er, wie man glaubt, den Kopf verlor. Dieser Bassa, welcher Kukawizka hieß, hatte eine schöne Frau, welche sich damals schwanger befand. Er trat sie an einen andern Türken ab, mit der Bedingung, daß das kleine Geschöpf, mit dem sie entbunden werden würde, den Zunamen seines Vaters des Bassa führen sollte. Sotschiwizka bildete sich ein, er würde bey der Veränderung des Bassa seine Familie wieder erhalten; allein daran war nicht zu denken. Nach vielen fruchtlosen Versuchen verfiel er im Jahr 1762. auf folgenden listigen Streich. In den othmannischen Städten dürfen blos

die Kalaitschien (Leute von ähnlicher Art wie die, welche gemeiniglich Mißinesen heissen) frey herum gehen, welchen es erlaubt ist, Seide und andere kleine Waaren zu verkaufen. Dem Sotschiwizka war dieses nicht unbekannt. Er ließ also einen von seiner Bande sich in einen Seidenkrämer verkleiden, versah ihn mit einem hinlänglichen Vorrath von Waaren dieser Art, und schickte ihn nach Trawnick. Unterdessen hatte sich Sotschiwizka auf einer andern Strasse aufgemacht und war etwas langsamer fort gegangen, um den Ausgang in einer Entfernung von drey bis vier Meilen von Trawnick abzuwarten. Seine Gefährten kamen, ich weiß nicht durch welchen Zufall, von ihm ab, und er gerieth an drey Türken, welche anfiengen Verdacht zu schöpfen, und ihm vorzuwerfen, er sey ein Haiducke. Als sich Sotschiwizka in so verdrüsliche Umstände verwickelt fand, und nicht wol-

sah, wie er sich sicher davon los machen könnte, entschuldigte er sich, und gab ihnen zum Beweis, daß er kein Haiducke sey, die Versicherung, daß er nach Prusazk, einer nicht weit davon entlegenen Stadt gehe. Die argwöhnischen Türken sprachen: Wohl! so gehen wir mit einander in Gesellschaft: Sotschiwizka gieng mit ihnen. Als die Türken an ein Wasser kamen, stiegen sie von ihren Pferden um sie zu tränken. Wider alles ihr Denken zog Sotschiwizka plözlich den Säbel, säbelte dem einen den Kopf ab, wiederholte den Hieb, und that dem zweyten, der sich umwendete zu sehen, was vorgieng, das nämliche. Der dritte stand wie versteinert, nach Art der Vögel, die bey Erblickung des Sperbers sich nicht von der Stelle rühren. Sotschiwizka ergrif ihn bey der Hand, führte ihn in ein Gebüsch, und nachdem er ihn ausgefragt hatte, was die Türken vornähmen, machte er ihn

nieder. Nicht zufrieden, daß er ihm das Leben genommen hatte, hieb er ihn in Stücken, und biß wie ein wütender Hund etliche mal in das Fleisch des todten Körpers, als ob er in Stillung seiner Rachgier und seines Hasses gegen die Türken nie ungesättigt werden zu können glaubte. Unterdessen kamen seine vier Kameraden wieder zu ihm; derjenige aber, welcher nach Trawnick gegangen war, traf nach langem Herumwandern in der Stadt mit seiner Waare des Sotschiwizka Frau an, und eröfnete ihr den Willen ihres Mannes, und wie er sie bey der Nacht samt ihren Kindern aus der Stadt führen sollte. Die Frau war über eine so unerwartete Botschaft ganz entzückt und suchte ihre Tochter auf. Sie gab ihr von ihrem Vorhaben Nachricht und zugleich den Rath mit fort zu gehen; allein die Tochter, welche die Vergnügungen des mahometanischen Ehestandes geschmeckt hatte, weigerte sich

ihr zu folgen. Ihre Mutter nahm also nur den Sohn mit, und gieng mit dem Abgeschickten des Sotschiwizka bey der Nachtzeit aus der Stadt Trawnick hinaus. Sotschiwizka, welcher nebst seinen vier Gesellen in einer geringen Entfernung auf sie wartete, war vor Freuden ganz ausser sich, als er seine Frau und seinen Sohn erblickte; und führte beyde nach seinem gewöhnlichen Zufluchtsort Dragowich wo er seinen Sohn unter der Aufsicht eines Kalogers ließ, der ihn nach der Zeit lesen und schreiben lehrte. Als den folgenden Tag des Sotschiwizka Frau nicht mehr zu Trawnick zu finden war, glaubten die Türken leicht, daß dieser und kein anderer der Urheber einer so auffallenden Entführung gewesen sey, welche aller Wahrscheinlichkeit nach mit grösserer Gefahr begleitet war als jene berufene des Orpheus, da er sich in die Höhle begab um sein Weib Eurydice heraus zu führen.

Die Türken sind zwar keine Teufel, die bezaubern können; sie würden es aber gewißlich den Thäter mit dem Leben haben bezahlen lassen, wenn sie ihn in dem Augenblicke ertappt hätten, als er des Sotschiwizka Weib wegführte. Da sie dieser Streich mehr erbitterte als all sein voriger gegen sie verübter Unfug: so wendeten sie sich an Se. Excellenz den Herrn General von Dalmatien, und drangen inständigst darauf, daß er ihn greiffen und hinrichten lassen sollte. Wie kann man aber einen Menschen an einem Orte greiffen und hinrichten, wo er nicht ist? Die Türken behaupteten, er wäre in Dalmatien, und stets hörte man von seinen im türkischen Gebiete verübten Räubereyen. Der Name Sotschiwizka war den Türken so schrecklich worden, daß sie ihn immer vor Augen zu haben glaubten, und zitterten, wie kleine Kinder im Finstern und abergläubische Leute, wenn sie Er-

scheinungen und Gespenster zu sehen glauben, die ihnen ihre Einbildungskraft vormahlt. Vermochte denn aber die Macht der Othmannen nicht so viel, sich eines einzelnen Menschen zu bemächtigen, der ihnen innerhalb ihrer eigenen Gränzen Troz und Schaden zufügte? Vergebens trachteten sie ihm nach, Sotschiwizka vereitelte durch seine List und Verschlagenheit alle ihre Versuche. Er war im Stande heute an diesem Ort einen Türken zu tödten, und morgen funfzig Meilen weit davon zu seyn. Er reisete des Nachts, schlief bey Tage, und durchstrich zuweilen binnen zehn Tagen über hundert Meilen. Hier begieng er einen Raub, dort einen Todtschlag, und indem sich der Ruf von seinen kühnen Thaten allenthalben herum verbreitete, gerieth man zuweilen in Versuchung, sie für blosse Hirngespinste zu halten. Auf diese Art wußte man niemals, wo man diesen Proteus

suchen sollte, der mit jedem Augenblick seine Stellung veränderte. Die türkischen Wachen patroullirten Tag und Nacht durch das Gebürge, um wo möglich dieses schädliche Unthier zu fangen, aber immer umsonst. Es war ein gewisser Türke Namens Kurbek; dieser nennte den Sotschiwizka aus Verachtung Stanislaw. Potztausend! einen solchen Schimpf konnte Sotschiwizka unmöglich vertragen; er knirschte vor Grimm, daß er sich nicht gleich rächen konnte. Als aber einsmals Sotschiwizka mit nur sechsen von seiner Bande von ungefehr dem Kurbek, welcher zwanzig Begleiter bey sich hatte, begegnete: kam es zu einer hizigen Schlägerey worinne vier von Kurbeks Gefährten auf dem Plaz blieben, er selbst verwundet wurde, und die übrigen die Flucht nahmen. Auf des Sotschiwizka Seite wurden zwey nur verwundet. Welch eine Schande war dieses nicht für den mahome-

danischen Namen, daß ein Haiducke mit ein paar Leuten ihnen so übel mit spielte! Was für Ehre und Belohnung würde sich nicht derjenige erwerben, der den Sotschiwizka aus dem Wege räumte! Es fand sich einer unter den Türken mit Namen Wilembegh welcher dem Sotschiwizka einen Brief in folgenden Ausdrücken zu sandte. „Du, der du dich rühmest der Vertilger der Türken zu seyn, stelle dich zum Kampf mit mir, wenn du kein Weib bist. Ich fordere dich heraus, wie dirs beliebt, entweder zum einzelnen Zweykampf, oder in gleicher Anzahl auf beyden Seiten.„ Als sich Sotschiwizka auf eine so hochmüthige Art von einem Türken heraus gefordert sah: brachte er zwölf tapfere Spiesgesellen zusammen und wünschte nichts eifriger als je eher je lieber mit Wilembegh anzubinden. Anstatt ihn aber an dem bestimmten Ort zu erwarten, lauerte er ihm an einem andern auf. Da der Türke ihn

nicht an dem anberaumten Orte fand, zog er aufgeblasen herum, und prahlte, er habe sich vor seiner Tapferkeit verkrochen. Während der Zeit kam Sotschiwizka mit seinen zwölf Begleitern zum Vorschein, und rückte wider Wilembegh an, der ihrer vierzig hatte; allein die überlegene Anzahl brachte den Sotschiwizka gar nicht aus seiner Fassung, und er ließ sich den niederträchtigen Gedanken, den Rücken zu wenden, nicht einmal einfallen. Er befand sich mit den Seinigen in einer unglücklichen Lage, indem er auf allen Seiten von den Türken umringt war, nahm jedoch auch in diesen Umständen seine Zuflucht zu einer herrlichen Kriegeslist, er ließ nemlich seine sämtlichen Haiducken sich hinter die Bäume verstecken, und diese mußten ihre Mützen hie und da in einiger Entfernung zerstreut hinstellen. Die Türken zielten mit ihren Schüßen auf die Mü-

zen (*) und ohnerachtet sie beobachteten, daß viele derselben verschwanden, sahen sie doch immer, daß von Seiten der Haiducken auf sie gefeuert wurde, wovon ihnen acht Mann erschossen wurden. Nun hielten die Türken die Haiducken für halbe Hexenmeister, und nahmen nach ihrer Gewohnheit die Flucht. Ihr großer Kriegesheld Wilembegh, der vorher so viel Wesens von sich gemacht hatte, bekam eine Wunde in den Arm, und wenn er nicht in das venetianische in das Gebiet

---

(*) Diese Begebenheiten scheinen romanhaft, aber die Noth, die Begeisterung der Ehrbegierde und die zum Leben, welche die Haiducken beseelt, machen sie mit Gewalt erfindsam. Die Opanken oder Schuh der Haiducken endigen sich an der Spize mit einem aufwärts gekehrten Schnabel. Wenn nun Schnee liegt, so machen sie an ihre Schuh sowohl vorn an der Spize als hinten an der Ferse einen Schnabel, damit ihnen die Feinde nicht nachspüren können. Das heißt fast eine ähnliche List brauchen wie Cacus, der, als er dem Hercules seine Rinder stahl; sie rückwerts beym Schwanz in seine Höhle zog.

von Knin entflohen wäre, so hätte ihn Sotschiwizka wie einen feigen Schurken niedergemacht. Sein bey dieser Gelegenheit erwiesener Muth nebst vielen vorher gegangenen Thaten erwarb ihm die Hochachtung, Bewunderung und Freundschaft einiger Türken, welche ihm oft Geschenke schickten. Ein türkisches Mädgen, das den Namen Sotschiwizka so vielmal hatte nennen hören, und vielleicht glauben mochte, er müsse im Liebeswerk eben so tapfer seyn als in Kriegsthaten, wollte ihn zu ihrem Pobratime machen, und schenkte ihm eine Marama das ist eine Art von Schnupftuch, das an beyden Enden mit Gold gestickt, und ungefähr zwölf Zechinen werth war. Sotschiwizka hatte auch einen Türken zum Pobratime. Bey diesem bestellte er zwölf Kabinizken und gute Tuchkleider für zwölf Personen. Tag und Ort wurde vestgesezt, an welchen Sotschiwizka diese Sachen in Empfang

pfang nehmen sollte. Sein türkischer Pobratime eröfnete den getroffenen Handel einem andern Türken. Dieser gab ihm darüber einen heftigen Verweis mit den Worten: „ du bist ein Mahomedaner, und willst einem christlichen Haiducken Contribution geben? O was bist du für ein niederträchtiger Mensch! Laß dir rathen, und stelle dich als würdest du alles nach seinem Willen ins Werk richten; wir wollen sodann satt Leute zu uns nehmen, und die Haiducken überfallen; wenn du es aber anders machst, so werde ich dich bey dem Bassa verklagen. „ Unglücklicher Freund des Sotschiwizka! Du mußtest entweder zum Verräther werden, oder eines gewissen Todes gewärtig seyn. Er entschloß sich zur Verrätherey. An dem bestimmten Tage fand sich Sotschiwizka nicht weit von Glamoz an dem von seinem Pobratime angewiesenen Orte ein. Weil er nicht völlig trauete: sah er sich wohl

um, ob ihm nicht etwann ein Nez gestellet würde, und wurde ganz unvermuthet von ferne eine Menge Türken gewahr. Des Sotschiwizka Gefährten wollten fliehen, er aber widerrieth es und sagte: „Wenn wir uns auf die Flucht begeben, so ist das Antreffen der Türken gewiß, die Flucht aber zweifelhaft. Lieber wollen wir sehen, ob wir auf irgend eine Art sie betrügen können. Wir! wollen uns an einen andern Plaz stellen als mit dem türkischen Freunde verabredet worden ist. Plözlich wollen wir ihnen unter die Augen treten und Feuer auf sie geben. Wenn sie uns so unerschrocken sehen werden, so werden sie in Furcht gerathen, und sich nimmermehr einbilden können, daß wir in so geringer Anzahl, als wir würklich ausmachen, den ersten Angrif thun würden. Dieser Betrug wird sie in die Flucht jagen, und das ist das einzige Mittel unser Leben zu retten.“ Wie gesagt, so

gethan. Sie legten sich gegen den zahlreichen Haufen der Türken, die zum Angrif gegen sie anrückten, in einen Hinterhalt, und gaben, da sichs diese am wenigsten versahen, Feuer auf sie, wodurch ihrer acht auf einmal erschossen wurden. Als die Türken diesen unerwarteten Auftritt sahen, begaben sie sich auf die Flucht, einige wenige aber von den herzhaftesten unter ihnen hielten Stand, um mit den Haiducken zu scharmüzeln, welche ihrerseits gleichfals ihr Heil in der Flucht suchten. Unter jenen war ein Türke zu Pferd mit dem Säbel in der Faust, dem es glückte an den Sotschiwizka zu kommen, welcher sich hintea einen Baum geflüchtet hatte, um welchen er beständig rund herum lief, und von dem Türken verfolgt wurde. Schon stund er auf dem Punkt, aus Müdigkeit ein Schlachtopfer seines Feindes zu werden, wofern diesen nicht ein Schuß von seinem Bruder erlegt

hätte. Nachdem diese so große Gefahr überstanden war, begab sich Sotschiwizka mit seinen Spiesgesellen hinüber in das venetianische Gebiet, und faßte den vesten Vorsaz niemals wieder weder mit Griechen, ob er selbst griechischer Religion war, noch mit Türken Freundschaft zu machen; denn er erinnerte sich des traurigen Endes eines von seinen Brüdern, der von einem griechischen Morlachen verrathen worden war, und der Gefahr, welcher er kurz vorher durch die Verrätherey eines türkischen Pobratime ausgesezt gewesen war. Er lebte hierauf eine Zeitlang in der größten Ruhe; als er aber ausgespürt hatte, daß eine starke Karavane von Zengh in die Türkey gehen sollte, nahm er zehn Kameraden zu sich, und lauerte ihr über Vilibrigh auf. Die Karavane hatte über hundert Türken zur Begleitung daher sie Sotschiwizka ganz unangefochten ließ; als er aber an einem andern

Orte zwey Türken antraf, hieb er sie lebendig in Stücken. Ungefähr ein Jahr nach dem unglücklichen Jahre 1764. in welchem die Pest in dem Gebiet von Zengh wütete, wurden viele Spiesgesellen des Sotschiwizka und zwar die handvestesten und tapfersten theils in den venetianischen theils in den othmannischen Staaten ergriffen und getödtet. Dieser Verlust bewog den Sotschiwizka sich unter die österreichische Landesherrschaft nach dem Fluß Zermagna zu in Sicherheit zu begeben. Hier blieb er ungefähr ein Jahr, ohne daß die Türken die geringste Nachricht von ihm hatten, und man glaubte schon allgemein, er müsse sich sehr weit entfernt haben. Gleichwohl befand er sich bey allen Anfällen die um diese Zeit auf die Karavanen geschehen; nur wurde sein Name nicht mehr dabey erwähnt, und Zuanne Bussich, mit dem Beynamen Rosso (der Rothkopf) war Anführer worden,

welcher sich noch izt am Leben befindet, und schon seit verschiedenen Monaten nicht nur den Türken sondern auch den Morlachen vom griechischen Ritus, der gewöhnlichen zwischen den Morlachen vom lateinisch und vom griechischen Ritus obwaltenden Mishelligkeit zu folge, viel Schaden zugefügt hat. (*) Sotschiwizka hatte das Geld, welches er unrechtmäßiger wei-

(*) Ich habe oben, als ich bey Beschreibung der Lebensart und Sitten der Morlachen von den Haiducken redete, gemeldet, daß Rosso seit einem Jahre Anführer von ungefähr zwanzig Haiducken worden war. Diese begaben sich zur Ruhe, und Rosso blieb allein. Jezt sagt man, er sammle sich eine neue Bande, und stehe von neuem im Begrif, beschwerlicher als jemals zu fallen. Hierdurch wird meine Meinung, die ich bey Beschreibung der Haiducken geäussert habe, bestätiget, daß, wenn die Haiducken einen unternehmenden und in Ruf stehenden Anführer haben, alle Bemühungen sie aus zu rotten vergeblich sind, so lange man nicht den Anführer selbst aus dem Wege räumt oder bezähmt. Wenn man ihn aber nun nicht kann aus dem Wege raumen, was ist denn zu thun? Das mögen die Weisen überlegen.

se und mit Gewalt von den Türken geraubt hatte, verschiedenen Einwohnern der Grafschaft Zara gegeben es in der Handlung anzulegen, und lebte davon ganz bequem. Er glaubte, man suche ihn nicht mehr auf, und nahm sich daher öfters die Freyheit von der Gegend des Flußes Zermagna nach Ostrowizka und den übrigen Oertern der Grafschaft Zara zu gehen, wo er sich sehr wohl in die Gemüthsart und Religion eines großen Theils dieser Leute schicken konnte. Sie sind von Montenero hieher gezogen, und viele von ihnen behalten ausser ihren eigenen Zunamen auch noch den Beynamen der Montenegriner, wie in einigen andern Gegenden der Morlachey. Als der damalige überaus wachsame Obriste des Gebiets von Knin Stefano Nakich den Aufenthalt des Sotschiwizka in der Grafschaft Zara erfuhr: schickte er in Befolgung höchsten landesherrlichen Befehls einen Arambassa

Namens Serawizka mit dreyßig Panduren ab, um sich seiner zu bemächtigen. Der Arambassa der Panduren suchte ihn vergebens aller Orten in der Grafschaft Zara auf, als er endlich benachrichtiget wurde, daß sich Sotschiwizka zu Ostrowizka befand. Er säumte nicht sich eilig dahin zu begeben, und traf ihn an, daß er mit einem von seinen Kameraden den Ballen spielte und nebst diesem betrunken war. Der Kamerade blieb todt auf dem Plaz, Sotschiwizka aber entfloh nach dem Thurm des auf einem Felsen eines erhabenen Hügels liegenden zerstörten Kastells, in welchem er sich einsperrte. Einer von den Panduren verwundete ihn an einer Hüfte, und er würde sich gern ergeben haben, wenn sich nicht den Panduren ein Haufen betrunkener Bauern, die vom Felde vom Heumachen zurück kamen, mit ihren hölzernen Heugabeln widersezt hätten, welche auf diese Art dem Sotschi-

wizka zur Flucht beförderlich waren und das Leben retteten. Er stieg inzwischen so verwundet als er war, da er fand, daß er von den Panduren nicht mehr umzingelt war, zu Pferde, ritt beständig des Nachts, und blieb anfangs einige Tage bey einem frommen Pfarrer um sich zu heilen; hernach flüchtete er in eine über der Quelle des Flußes Cettina gelegene Höhle, die nähmliche, von welcher ich zu Anfang meiner Beobachtungen eine schwache Beschreibung gegeben habe. Hier sezte er die Kur seiner Wunde ungefähr einen Monat lang fort, und glich in Ansehung der häufigen Besuche, die er erhielt, dem kranken Löwen in der Höhle, nur mit dem Unterschied, daß der Löwe von sämtlichen wilden Thieren, Sotschiwizka aber nur von Wölfen, ich meine von Strassenräubern seines Gelichters besucht wurde. Nachdem er aber widerherhergestellt war, nahm er abermals ein dutzend von seiner Rotte

zu sich, mehr um sich wegen des ihm von dem Arambassa der Panduren gespielten Streichs zu rächen, als um den Türken Händel zu machen. Einsmals war er nebst verschiedenen von seiner Bande im othmannischen Gebiete, als ihm ein Türke vorkam, der einem von seinen Brüdern der sich dabey gegenwärtig befand, zur Rettung mit der Flucht behülflich gewesen war. Sotschiwizka und die übrigen Gefährten stimmten auf seinen Tod; sein Bruder aber, der die ihm für die empfangene Wohlthat schuldige Dankbarkeit nicht verleugnen könnte, verlangte, daß man ihm das Leben lassen sollte, und wäh rend der Zeit, da Sotschiwizka sein Gebeth verrichtete, (wie er immer vor der Mahlzeit zu thun pflegte,) lies ihn sein Bruder davon laufen. Darüber erzürnten sich die übrigen Spiesgesellen, besonders ein Bruderssohn von ihm, welcher jenem eine Ohrfeige gab, die derselbe

mit einen Pistolenschuß beantwortete, wovon dieser erschossen ward. Sotschiwizka jagte hierauf den Bruder fort, und begrub den Neffen, dessen Verlust nebst dem Unwillen des Bruders ihn bewogen sich abermals nach den Fluß Zermagna hin zu begeben, um seine Tage in Ruhe zu zubringen. Allein es ist nicht so leicht seine Natur zu verändern; oft kehrt man wider seinen eigenen Willen zu bösen Gewohnheiten zurück. So gieng es mit Sotschiwizka. Er hielt sich eine Zeit lang ruhig, und auf einmal war er wieder auf der Strasse. Die Türken hatten seiner ganz vergessen, und so oft sie auch überfallen wurden, kam es ihnen doch niemals in die Gedanken, daß Sotschiwizka der Urheber von diesen Anfällen wäre. Gegen das Ende des Junius im Jahr 1769. hatte Sotschiwizka acht Spiesgesellen versammlet, vielleicht in der Absicht eine Karavane anzugreifen. Er

schickte einen nach Pulver, weil es so wohl ihm als vielen von seinen Leuten daran fehlte. Während der Zeit man auf die Zurückkunft des Abgeschickten mit dem Pulver wartete, hatte sich Sotschiwizka mit den andern unter verschiedenen Bäumen am Fuße des Berges Prologh in einem Gebüsche innerhalb der venetianischen Gränzen schlafen gelegt. Ein Hirte bratete nicht weit davon einen Hammel. Dieser lief, man weiß nicht, ob um Gewinstes willen, oder aus Haß gegen Sotschiwizka hin, vierzig Türken Nachricht davon zu geben, welche einige Meilen davon die Abgaben von den othmannischen Unterthanen einhoben. Die Türken brachen, ohne gegen das Völkerrecht die mindeste Achtung zu bezeigen, schleunig in das venetianische Gebiet ein, und überfielen Sotschiwizka und dessen Leute, die ihre Zuflucht unter den Schatten der Bäume genommen hatten. Vierzig wohl bewaf-

nete Personen, (denn so stark waren die Türken) konnten es nicht schwer finden acht Mann nieder zu machen, die nicht einmal Pulver hatten sich zu wehren. Die Kameraden des Sotschiwizka rissen aus und flohen einige da andere dorthin, dem ohngeachtet wurden drey von ihnen getödtet. Bewunderns würdig aber war die Tapferkeit eines gewissen Stojan Xexegl, welcher sich unter einem Baum verschanzt hatte, von wannen er einen Türken erschoß', viere verwundete, und vermuthlich noch mehrere Proben seiner Tapferkeit abgelegt haben würde, wenn ihm nicht das Pulver ausgegangen wäre, daher er von den Türken getödtet wurde. Der Hirte, welcher den Hammel für die Haiducken bratete, wurde ebenfalls niedergemacht. Wie wird es aber dem unbewehrten von vierzig bewehrten Türken umringten Sotschiwizka ergehen? Er gab acht, wo die Schüße herkamen, und flog dem

Rauch entgegen, in der Hofnung, sich in diesem Dampfe den Augen der Türken entziehen zu können, und auf diese Art rettete er sich. Die Türken hielten es noch immer für ganz unglaublich, daß Sotschiwizka ihnen mitten aus ihren Händen entwischt seyn sollte, und suchten, ob er sich etwan im Grase versteckt haben mochte. Die Art, wie er sich aus dieser lezten so dringenden Gefahr zog, gehört zu seinen gescheutesten Streichen, und giebt ganz unläugbar seine große Gegenwart des Geistes zu erkennen, welche zu einer hohen Vollkommenheit würde haben gebracht werden können, wenn einiger Fleiß auf ihre regelmäßige Ausbildung gewendet worden wäre. Um diese Zeit stund fast jederman in Sorgen, die Türken möchten unter dem Vorwand, wider den kleinen Steffano gegen Montenero, wo einer dieses Namens aufgetreten war, zu Felde zu ziehen, sich durch Verrätherey der Ge-

genden an der Cettina zu bemächtigen suchen, wie sie zu andern Zeiten gethan hatten, und es waren deswegen aus Staatsursachen Wachen an die Gränzen gestellt, die aus Unterthanen des Gebietes von Zengh mit ihren Befehlshabern bestunden; dieses war dem Sotschiwizka über alle massen erwünscht, um den Tod seiner tapfern Gesellen, die ihm sehr werth waren, rächen zu können. Er konnte jedoch sein Vorhaben nicht ausführen, weil die Türken, wie jederman bekannt ist, gerade zu wider die Montenegriner anrückten. Sotschiwizka fieng bey dem rauhen Leben, das er führte an, alt zu werden, und zog sich wieder an den gewöhnlichen Ort seines Aufenthalts in den österreichischen Staaten zurück. Er war nunmehr bedacht sich daselbst eine Art von Bedienung, davon er leben könnte, zu verschaffen, und weil er Geld besaß, bekam er Hofnung dazu zu gelangen. Es verstrichen

jedoch Monate und Jahre, ohne daß er seinen gewünschten Zweck erreichen konnte. Von Zeit zu Zeit machte er eine Ausflucht, um den Türken nach seiner alten Gewohnheit einige kühne Streiche in Gesellschaft der Haiducken zu versezen, welche einen gewissen Philipp Perwich zu ihrem Anführer erwählet hatten, der nunmehr vor wenig Jahren zu Zara wegen seiner Dieberenen gehänget worden. Sotschiwizka hatte einem Kaloger seinem Beichtvater fünfhundert Zechinen nebst andern Kleinigkeiten in Verwahrung gegeben, um etwas von dem Lohne seiner Räuberarbeit in Sicherheit zu stellen. Als der ehrliche Kaloger merkte, daß Sotschiwizka mit nächstem eine Bedienung bekommen und Ausgaben dabey zu bestreiten haben würde, machte er sich vor nunmehr vier Jahren unsichtbar und floh in sehr weit entlegene Länder. Sotschiwizka sezte ihm nach bis an die Donau; als er ihn aber nicht

nicht antraf, gieng er wieder zurück. Ein Vetter von ihm aus Jmoschi, wollte ihn im vergangenen Sommer besuchen, und da Sotschiwizka nicht zu Hause war, stahl er ihm alle seine Kleider samt der berühmten Marama, welche ihm seine türkische Posestrina geschenkt hatte, wie auch etwas Geld, so daß der ganze Diebstahl alles zusammen gerechnet sich auf achtzig Zechinen belief. Sotschiwizka beklagte sich, als ich ihn im nächst verflossenen Julius sprach, sehr über diesen erlittenen doppelten empfindlichen Diebstahl, und sagte: „ist das wohl erlaubt, daß zwey Diebe mir durch Misbrauch Treu und Glaubens und ohne die geringste Gefahr das entwenden, was ich durch Gewalt und unter beständiger Lebensgefahr erworben hatte? Hätten sie mich auf der Strasse angefallen, so sollte es mich nicht verdriessen. Dann hätten sie mir gleiches mit gleichen vergolten. Aber so mit Brechung

aller Treu und Glaubens und ohne etwas zu wagen zu stehlen, das ist der unbilligste Diebstahl von der Welt, weil man da gar nicht weiß, vor wem man sich in Acht zu nehmen hat.„ Es verdient bemerkt zu werden, daß Sotschiwizka nach so vielen an den türkischen Karavanen verübten Plünderungen und Metzelungen, die so gegewaltiges Aufsehen gemacht hatten, zu der Zeit, als er sich zur Ruhe sezte, mehr nicht als ungefähr sechs hundert Zechinen im Vermögen hatte, die ihm obgedachter massen von dem Kaloger seinem Beichtvater und zum Theil von seinem Vetter entwendet wurden. Das hat aber seine natürlichen Ursachen, weil diejenigen, welchen dergleichen Geld aufzuheben gegeben wird, sich dasselbe zu Nuze machen; und wenn man die Sache um und um betrachtet, so geniessen die Strassenräuber, welche ihr Leben wagen, immer den kleinsten Theil von ihrer Beute, und bleiben am

Ende in einem elenden und dürftigen Zustande. Dieser armselige Zustand, den man auch an den alten Uskoken wahrnahm, welche unaufhörlich zu Wasser und zu Lande plünderten, und bald diesem bald jenem beträchtliche Summen Geldes raubten, brachte den scharfsichtigen Politicker Fra Paolo Sarpi auf die Gedanken, es müßte Leute geben, die mit ihnen unter einer Decke steckten. (*) Die Art jener

---

(*) Wenn ein Morlacke einen oder mehrere Haiducken in seinem Hause aufnimmt: so ist er deswegen kein Häbler in Absicht auf ihre Räubereyen, und es wäre gewiß ein sehr ungegründeter Schluß, wenn man ihm um deswillen Schuld geben wollte, daß er an ihrem Unfug Theil nehme. Es mögen mir aber doch diejenigen, die es sich vest in den Kopf gesezt haben, die Morlacken, welche Haiduckeu in ihren Hütten aufnehmen, müßten mit ihnen unter einer Decke stecken, sagen, was sie, falls sie eben falls so zu sagen von aller Gemeinschaft mit stark bewohnten Gegenden ausgeschlossen wohnten, thun würden, wenn sie einen Besuch von einer Parthey Haiducken bekämen? Ob sie dieselben in ihre Hütten aufnehmen würden, oder nicht? Der gemeine Menschen Verstand wird einen jeden hinlänglich belehren, was er in diesem Fall thun würde.

Uskoken hat sich auf die Haiducken unserer Zeit verpflanzt, mit dem Unterschied, daß diese lezteren in geringerer Anzahl sind, und so viel man weiß, nie über dreyßig Mann ausmachen, auch nicht mit offenbarer Gewalt rauben ausser nur im Gebürge, und lieber Türken als Christen umbringen, da hingegen die Uskoken, sonderlich in dem lezten Zeitlauf ihrer Seeräuberey, weder Religion noch Nation in Betrachtung gezogen. Sotschiwizka hatte es lediglich mit Türken zu thun, und er hat mir erzählt, daß, so viel er sich erinnern könne, er allein ihrer hundert und funfzig umgebracht habe, diejenigen nicht gerechnet, welche er in Gesellschaft mit seinen Kameraden getödtet. Tausend Bursche von dieser Art können es mit zehn tausend Türken aufnehmen. Er hat es verdient, wilder als ein Wolf gescholten zu werden; allein es

hat Haiducken gegeben, die noch wilder und stärker gewesen, ohne es so weit bringen zu können, daß sie so viel Türken erlegt hätten, als Sotschiwizka, und ohne seinen verschlagenen und gescheuten Kopf zu besizen. Wenn er nun gleich durch seine angezettelten Unruhen dem venetianischen Staat beträchtlichen Schaden verursacht hat: so geniessen doch jezt unsere Morlacken grosse Wohlthaten davon, indem ihnen mit mehrerer Leutseligkeit und Gelindigkeit von den Türken begegnet wird, deren Tiranney gegen sie vorher unausstehlich worden war. So erwächst zu weilen aus einem Haufen Unordnungen auch gute Ordnung. Dem ohngeachtet wäre es inzwischen wohl zu wünschen, daß diese ganze Brut, die Haiducken, einmal ausgerottet würden, welches mir aber aus dem Grunde sehr schwer zu seyn scheint, weil dieselben, ob sie gleich überhaupt

Quellen vielen Verlusts sind, doch für einige insbesondere unversiegende Brunnen des Reichthums werden. Ehe und bevor man sie aber ausrottete, würde es vorher nöthig seyn, daß die Verbrechen aufhörten, daß die Beamten dem Geiz entsagten, und daß sich das ungereimte Vorurtheil verlör, als ob man dadurch so zu sagen völlig Ablaß erlangte, daß man Türken ermordet, gleich als wenn sie scheusliche Bestien und nicht eben so wohl Menschen als wir wären. Die Pfarrer der Morlacken sind, wenn man ihnen gleich nicht Schuld geben könnte, daß sie der Nation diese Vorurtheile einflößen, doch in dem Stücke gewiß nicht ohne Schuld, daß sie dieselben nicht bey ihr ausrotten. Sed quis custodiet ipsos custodes? In den Zeiten der Einfalt glaubte man, die Haiducken wären diejenigen, welche die othmanischen Waffen von dem Staat entfernt

hielten, und man war so blind, nicht einzusehen, daß sie ihm vielmehr dieselben auf den Hals zogen. Viele verständige Generale von Dalmatien erkanten dieses mehr als zu wohl, sie gaben sich daher auch alle mögliche Mühe, den Sotschiwizka in ihre Hände zu bekommen, damit die Türken keine Ursach haben sollten sich zu beschweren. Ich widerhole es: will man die Haiducken vertilgen oder wenigstens ihre Anzahl vermindern: so muß man bis zur Quelle zurück gehen, das ist, zu denjenigen, die sie zwingen eine solche Lebensart zu ergreiffen. A capite bona valetudo, sagte sehr richtig der weise Seneca. Um wieder zu dem Sotschiwizka zurück zu kehren, so findet er sich hinlänglich versorgt, indem ihm die Gnade des Monarchen, unter welchem er lebt, einen jährlichen Sold von acht und zwanzig Zechinen, nebst einigem Feldbau ange-

wiesen, und ihn zugleich zum Arambassa der Panduren ernennt hat, in welcher Ehrenstelle er von seinen unter ihm stehenden Anführern viel Liebe genießt. So ist demnach derjenige, der ungefähr dreyßig Jahre als ein othmanischer Unterthan gelebt hat, und gegen sieben und zwanzig Jahre Arambassa der Haiducken im venetianischen Gebiet war, seit drey Jahren als Arambassa der Panduren im österreichischen. Als im lezt vergangenen May der jetzige Kaiser Joseph II. an der dreyfachen Gränze war und durch Grazatsch gieng, wo Sotschiwizka wohnt, schenkte er ihm, nachdem er ihm sein Leben hatte erzählen lassen, einige Zechinen. Allein Sotschiwizka hat sich niemals viel aus Geld gemacht. Einmals befand er sich nebst fünf und zwanzig Spiesgesellen des Nachts tief im Gebürge, wohin er seine Zuflucht genommen hatte, um sei-

ne Mahlzeit zu halten; da begegneten ihm zufälliger Weise zwey Morlacken, die sich vom rechten Weege verirrt, und eine starke Summe Geld von einem Kaufmanne bey sich hatten. Sotschiwizka gerieth auf den Verdacht, sie möchten wohl Spione seyn, und fragte sie, was sie da wollten? Sie erschracken, und wußten vor Bestürzung nicht, was sie sagen sollten. Sotschiwizka untersuchte was sie auf dem Rücken hatten, und fand Geld. Als er erfuhr, daß es einem Manne gehörte, der ihm einmal eine kleine Gefälligkeit gethan hatte: ließ er die Morlacken gehen, nachdem er ihnen über dieses etwas zu essen gegeben hatte, und gab ihnen zwey von seinen Leuten zur Bedeckung mit, schalt sie aber auch zugleich heftig aus, und warnete sie, sie sollten künftig vorsichtiger seyn, wenn sie anderer Leute Geld bey sich führten, weil sie nicht allemal ei-

nen Sotschiwizka antreffen würden. Dieser Zug beweiset, wie dankbar er gegen seine Wohlthäter war, und daß er die Strassenräuberey nicht aus Geldbegierde, sondern aus Herzhaftigkeit trieb.

Sotschiwizka tritt jezt in sein ein und siebenzigstes Jahr, und ist noch so rüstig als jemals, so daß er dem Anschein nach noch dreyßig Jahre zurück legen kann. Er lebt ganz ruhig auf dem Dorfe Grazatsch im österreichischen Gebiete ungefähr vier Meilen von Knin. Er hat ein langes Gesicht, blaue Augen, mittlere Statur und ein troziges wildes Wesen in seinem Anstand. Mit seiner Lebensart kamen vor Alters die Sitten der Morlacken überein, und Ovid giebt uns davon einigen Begrif, wenn er schreibt: o was sehe ich für Menschen! kaum sind sie dieses Namens würdig: sie sind wilder als die

Wölfe. Sie scheuen kein Gesez: sondern das Recht weicht der Stärke, und die Geseze liegen besiegt unter dem Degen. Alle trachten mit Blut nach Beute, und halten es für schimpflich ohne diese zu leben. Trotzig ist ihre Stimme, grimmig ihr Ansehen, ein wahrhaftes Bild des Todes. So sind die heutigen Montenegriner beschaffen. Wenn daher jemand behaupten wollte, daß die Haiducken zu einer gewissen Zeit, eine Nation ausgemacht haben, so würde er nicht übel urtheilen. Die heroischen Thaten, welche die Morlacken von den alten Kriegshelden besingen, mögen wohl von des Sotschiwizka seinen wenig verschieden gewesen seyn. Wäre er in entfernten Zeiten des Alterthums geboren worden, so würde man vielleicht izt von ihm singen, was man von Marca Kragliowich und vielen andern singen hört;

und wenn er in unsern Tagen sich durch seine wunderbaren Thaten vor allen Strassenräubern ausgezeichnet hat, so würde er in andern Zeiten sich vielleicht einen Scepter erworben haben.

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sočivica, Stanko [Dargestellte Person] [Sonstige]

Leben des berüchtigten Haiducken Sotschiwizka von der Nation der Morlacken sonst Montenegriner genannt

Leipzig 1778

Biogr. 1106 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067039-2
VD18 11543299